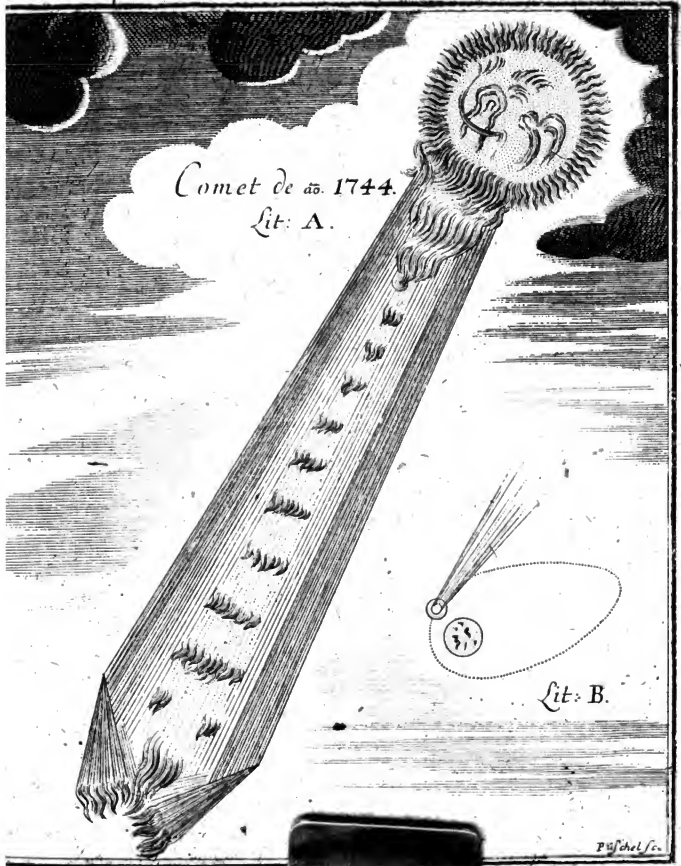


524 (14)

Res. 4
Astr. P.
524
14

B



Comet de an. 1744.

Lit: A.

Lit: B.

Püschel sc.

Wahre Betrachtungen ²

über den,
in diesem Jahre, erschienenen

C o m e t e n,

so wohl
nach dessen Ursprung und Beschaffenheit,
ingleichen,
wobin sein Lauff gerichtet, und wie lange er
sichtbar sey,

als auch
vornehmlich nach seiner Bedeutung, und ob wir Ursach haben,
uns vor ihm zu fürchten?

Wobey

dieses Cometen eigentliche Gestalt recht physicalisch
in einem Kupffer vor Augen geleyet

von

Eberhard Christian Kindermann/

Astronomie Cult.

Rudolstadt, 1744. *cm.*

5

579



Geneigter Leser!



Die Astrologie ist eine Sache, welche so wohl im Geistlichen als Weltlichen viel Licht und Erkenntniß giebet. Zugeschweigen daß einer seine Selbst-Erkennniß nirgends besser als aus der Astrologie erkennen kan: Sie dienet zur Verherrlichung des Nahmens Gottes; das menschliche Gemütthe kan in keine grössere Bewunderung gesetzt werden, als wenn es so viel tausend Welten, als Sternen über sich prangen siehet, deren jede in ihrer aparten Dunst-Kugel sich um ihr Centrum walzet, und durch diese ihre Umwälzung Tag und Nacht nach ihrer ersten Ordnung zuwege bringet: und wie viel tausend seynd deren, die da viel hundert mahl grösser seyn als unsere Welt? Was muß das vor ein grosser Schöpffer seyn, der sie alle erschaffen und bis dato erhält, auch einer jeden ihren besondern Lauff und Ziel gegeben hat! Der erschreckliche Umfang des Firmaments, welches so viel unzähligen und grossen Sternen gleichsam zur Behausung gegeben worden, zwinget das menschliche Gemütthe gleichsam, daß es einen unendlichen Gott glauben muß: und da ein jeder seine besondere Ordnung und Gränze hat, so muß ganz unwidersprechlich ein ewiges Wesen seyn, welches einem jeden diese seine besondere Ordnung und Gränzen bestimmet hat. Da nun auch ein jeder seine besondere Krafft und Eigenschafft hat, so muß der Werkmeister derselben die Vollkommenheit selbst seyn, welcher alle erschaffene Kräfte

Kräfte und Eigenschaften gleichsam in einem Centro besizet. Desgleichen, so wir sehen, daß alle die Sternen, sie mögen so groß seyn als sie wollen, doch ihr Maas und Ziel haben, begreifen wir ganz deutlich, daß ein unermäßlicher, und wegen der Erhalt- und Regierung ein allgegenwärtiger, auch weil andere vergehen, andere wieder hervor kommen, ein ewiger und wegen derselben Größe, Zahl, Lauff und Ziel ein unbegreiflicher, und wegen der Ordnung und Harmonie ein einiger Gott sey.

Betrachten wir denn ferner, daß die Sternen, sie mögen nun in ihrem Centro seyn, was und wie sie wollen, deswegen von dem Schöpffer aller sichtbaren und unsichtbaren Werke an die Feste des Himmels gesetzt worden, daß sie auf Erden scheinen, Zeichen, Zeiten, Tag und Jahre geben, den Tag und die Nacht unterscheiden, theils den Tag, theils auch die Nacht regieren; so findet ein jeder in dem Lehr. Lehr. und Wehr. Stand vor sich genung Ursach, die Providenz und allmächtige Macht, die Liebe, Gnade und Barmherzigkeit Gottes höchlich zu veneriren, zu loben und zu preisen. Weil aber die Astrologie fast wenig in Teutschen Büchern zu finden, und dahero denen Ungelehrten besonders sehr unbekannt ist, denen meisten Gelehrten aber ganz verächtlich vorkömmt, und wenig getrieben wird; so will ich nach meinem wenigen Begriff denen Verächtern derselben ein besseres Concept bezubringen suchen. Zwar will ich diejenigen, welche die Heil. Schrift verwerffen, nicht vertheidigen; es wird mir aber, wo nicht alle, doch einer und der andere Recht geben, daß auch dßfalls die Heil. Schrift cum grano Salis anzunehmen und zu verstehen sey. Woher haben wir die Eintheilung der Jahre, als von der Sonnen, welche ihren Lauff in 365. Tagen und 6. Minuten vollendet? Woher die Eintheilung der Monats, als von dem Monden, welcher seinen Lauff alle 28. Tage vollendet? Woher die Eintheilung der Tage in der Woche, als von dem Lauff der Planeten, deren jeder einen besondern Tag mit seiner Regierung anfängt? Daher der Sonntag von der Sonnen, der Montag von dem Monden, der Dienstag vom Marte, die Mittwoch von Mercurio, der Donnerstag vom Jove, der Freitag von der Venere, und der Sonnabend von dem Saturno ihre Benennung und Ursprung haben.

Die Tage haben ihre Benennung vom Anfang der Schöpfung her, von ihren Planeten, weil bey jedem ersten Anfang eines Tages ein besonderer Planet zu erst geleuchtet und seinen Influxum gehabt hat. So macht nun die Sonne, wie jeder Mensch sehen kan, Tag und Nacht: denn 60. Sekunden machen eine Minute, 60. Minuten eine Stunde, und 24. Stunden Tag und Nacht. Weil aber 365 Sonnen-Tage 52. Wochen und einen

einen Tag machen, so hat der Februius allemahl nach Verfließung dreyer Jahre das 4te Jahr einen Tag mehr, welches das Schalt-Jahr genennet wird, und die übrigen Monate haben bald einen Tag mehr bald weniger, wie genungsam bekant ist. Was machet ferner den Frühling, als wenn die Sonne in den Widder tritt? Was den Sommer, als wenn die Sonne in den Krebs tritt? Was machet den Herbst, als wenn die Sonne in die Wage? und was endlich den Winter, als wenn dieselbe in den Steinbock tritt? Und wie die Sonne und der Mond ihren besondern Lauff haben, so haben auch die übrigen Planeten und Gestirne jedes ihren besondern Lauff. Eine jede solche Kugel nun walcket sich in der schönsten Ordnung in ihrem Lauffe um und um, dadurch auf seiner Ober-Fläche, Zeiten, Tag und Nächte werden und entstehen, wie denn jede Kugel, oder Optice zu reden, jeder Stern, seine gewisse Stunde, da er seinen Influxum auf die Kugel unserer Welt besonders hat, welches alle Jahre, Monate, Tage und Stunden, in Feuer, Wasser, Lufft und Erden, in Menschen, Creaturen, Pflanzen, Thieren und Metallen, wieder ganz besondere Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen verursacht.

So wir denn nun solche Veränderungen in denen Elementen und in der Natur der Creaturen durch das Gestirne deutlich vor Augen haben, und uns die Heil. Schrift dessen selbst belehret, wie vielmehr, wenn man der Astrologie recht in ihr Herz hinein siehet, da wird man sehen, wie in denselben alle Veränderungen in denen Elementen und der Natur ganz genau auf die zukünftigen Zeiten weisen. Es fragt sich dahero, ob das Gestirne in denen Gemüthern und Handlungen derer Menschen einige Kraft und Wirkung habe, und ob dergleichen aus dem Gestirne prognosticiret werden könne, oder nicht?

Was das erste anlanget, will ich mich hier nicht dabey aufhalten, was Theophrastus Paracellus saget, da er schreibt: Die Natur hat die vier Elemente, das Gestirne aber giebet Kunst und Tugend, Armuth und Reichthum, Glück und Unglück, Gutes und Böses. Sondern ich will nur so viel anführen, was massen es ganz unleugbar, daß weil unser Gemüthe mit dem Leibe so genau, als die Sterne mit denen Elementen, und die Elemente mit der Natur der Creaturen verbunden; so kan auch keine moralische Handlung unsers Gemüthes ohne eine physicalische Kraft und Wirkung des Leibes seyn. Es giebet Stunden, darinnen uns weder Wiß und Verstand will gehorsam seyn, wir können uns zu nichts entschließen, haben weder Muth noch Sinn, weder Glück noch Stern, und zur andern Zeit sind wir weise und klug, resolut und munter, witzig und verständig, geschickt und glücklich.

Augeschweigen, daß die größte Fatalität samt der Glückseligkeit selbst öftters an einen Punct der Zeit gleichsam angefesselt ist. Die Sterne in ihren Lüfften, spricht die Heil. Schrift, stritten wieder Sisseram.

Ein jedes Clima bringet seine besondern Kräuter, Bäume, Pflanzgen, Thiere, Metalle und Edelgesteine hervor: die Menschen selbst sind einander nach Beschaffenheit des Climatis an Leibs und Gemüthe, an Sitten und Kunst, an Armuth und Reichthum, an Glück und Unglück, am Guten and Bösen, sehr ungleich. So nun dergleichen an ganzen Nationen und Ländern zu sehen, so findet auch dergleichen billig an einem jeden Menschen, Kraut, Pflanze, Baum, Thier und Metalle statt. Denn es bringet die **Sonne** in denen heißen Ländern Gold, der **Mond** in den kalten Mitternachts-Ländern Silber, der **Mars** Eisen, der **Mercurius** Quecksilber, der **Jupiter** Zinn, die **Venus** Kupfer, und der **Saturnus** das Bley herfür. So sind auch die Menschen, welche in dem Regiment der Sonnen geböhren, weise und klug, in dem Regiment des Monds veränderlich, in dem Regiment des **Martis** jornig, in dem Regiment des **Mercurii** dienstfertig und verschlagen, in dem Regiment des **Jovis** prächtig, in dem Regiment der **Veneris** verliebt und beliebt, und in dem Regiment des **Saturni** traurig und geizig. Wer ist also *capable*, der Länge seines Leibes etwas zuzulegen oder abzunehmen? und wer ist wohl vermögend, seine Gemüths-*Art* völlig abzulegen, oder vollkommen besser zu machen?

Die Bewegung des Gemüths hanget an der Natur des Leibes, die Natur des Leibes an denen Elementen, und die Elemente werden von denen Sternen regieret. Daher **Theophrastus Paracelsus** schreibt, daß die Gottlosen, oder welche nur in denen Elementen stehen, nach der Natur des Leibes leben, denen Streichen des Himmels, oder denen unsichtbaren Strahlen des Gestirns in ihrer Wiederwärtigkeit schlechterdings unterworfen seyn. Denn woher kommt es, daß mancher zu einer That gleichsam ganz unversehens hingerissen wird? Was ist es, seynd es nicht unsichtbare Hände, die ihn führen, weil er den Elementen, und nicht dem innern Gemüthe lebet? Derohalben ist es wohl gethan, wenn ein Richter, so Tod und Leben eines Missethätters in seinen Händen hat, mit Sprechung eines Todes, Urtheils etwas bedächtigt und behutsam gehet.

Weil doch nun unser Gemüthe auch die Elemente und Natur des Leibes regieren kan, so folget, daß das Gemüthe mit dem Gestirne eine ganz besondere Verwandtschaft haben müsse, *quia similis simili gaudet*, und aus diesem Fundament regieren die Gestirne die Handlungen der menschlichen Gemüther noch ganz besonders, jedoch dergestalt, daß wer nicht

nicht einzig und allein in denen Elementen stehet und ruhet, und nur nach der Natur des Leibes lebet, oder die Strahlen des Gestirnes in seiner Wiederwärtigkeit vorher weiß, und sich also zu der Zeit wohl in acht nimmt, kammern solches *ex causa physica* gar wohl zu observiren, und von niemanden, als der die Sache nicht verstehet, in Zweifel gezogen werden wird, denen Streichen des Himmels, oder denen unsichtbaren Strahlen des Gestirnes, in ihrer Wiederwärtigkeit gar wohl entgegen kan, daher das bekannte Sprichwort: *Sapiens imperat Aëris*, davon Cicero in seinem Paradoxis schreibet, entstanden.

Ob nun wohl dieses an und vor sich selbst nichts böses und eben so unschuldig bleibet, als wenn Syrach saget, der Wein macht lose Leute, indem das Gestirne so wohl als der Wein von Gott erschaffen, und Gott allezeit Gott bleibet, ob er gleich die Welt nicht immediate, sondern mediate *per causas* regiret, und daher die Gestirne so wenig als der Wein zu fürchten sind: so ist doch nicht zu leugnen, daß eben aus vorhergehenden Quadamenten viele Liebhaber dieser sonst ganz eplen und Königlichen Wissenschaft, so wohl in den alten als neuern Zeiten, so weit gegangen, daß sie gewisse Characteres, Ziffern, Maschinen und Bilder von gewissen Metallen, Wachs und andern Sachen in gewissen Stunden zu verfertigen erfunden, und dadurch gleichsam das Gestirne mit seiner Influenz an sich, oder etwas anders anfasseln und zu ihrem Vortheile zwingen und nöthigen, die Wiederwärtigkeiten der Strahlen des Gestirnes aber abwenden wollen, welches denn die Heil. Schrift, weil sie durchgängig uns nur dahin anweist, wie wir nicht nach Art des Leibes, sondern nach Art der Seelen leben, und uns dabey einzig und allein auf Gottes Gnade, Schutz und Regierung verlassen sollen, billig als einen Aberglauben, wodurch die menschlichen Gemüther von dem Schöpffer auf die Creaturen gelencket würden, verwirft. Wiewohl auch hierbey zwischen einem Weisen, der dabey dennoch sein Vertrauen auf den grossen Schöpffer setzet, und diese Sachen zur Ehre Gottes, und nicht wieder die Liebe des Nächsten brauchet, und einem andern, der dieses nicht thut, kan noch weiß, ein Unterscheid zu machen. Im übrigen ist doch vor beyde gut, daß nach des Schöpfers Willen das Gestirne aus vorhergehenden Ursachen wenig oder nichts schaden kan, wenn wir nur nicht mit unserm Gemüthe unter denen Elementen und der Natur stehen, sondern unser Gemüthe über die Elemente, Natur und Sterne zu Gott erheben, ihm unsere Wege befehlen, und uns also auf seine gnädige Regierung einzig und allein verlassen. Und dieses ist es also, was ich von der Astrologie überhaupt und sonst hier sagen wollen, in dem am Ende berühr-

ten bereits unter der Presse stehenden Werk wird man alles weitläufftiger finden, anhero aber bleibe ich nur bey demjenigen, was auf dem Titel versprochen wird.

Es ist nichts vermögender, uns Menschen in Verwunderung zu setzen, als wenn sich an dem grossen Firmamente ein ungewöhnlicher Körper sehen und merken läßt. Da stuzt die Vernunft, und das Auge heftet sich fest an dem gestirnten Himmels-Plane an, die Vernunft fängt an zu klügeln, und spricht, was ist das, wo kömmt das her, wie lange wird es bleiben, was wird es uns schaden? und so weiter. Das Auge des Leibes kömmt dem Verstand alsdann zu Hülffe, und communicirt dem Verstande die Figur, wie ein solcher ungewöhnlicher Körper sich darstellt, nur schade, daß solchergestalt das Auge des Leibes (besonders bey denen Ungelehrten) so viel Fehler begehet. Denn spricht das Auge zu der Vernunft: Es stellet sich dar als eine Ruthe; so antwortet die Vernunft: Das deutet auf grosse Straffen des Landes. Siehet es das Auge vor ein Schwert an, so spricht die Vernunft, es bringet uns Krieg, und was dergleichen zitternde Schlüsse mehr seynd. Ja wohl selbst die sich unter die Zahl der Gelehrten zehlen, zeigen bey dergleichen vorkommenden Umständen ihre Schwachheit in diesem Stücke an, sie judiciren einer so, der andere so, und es bleibet am Ende doch ein lauterer Nichts.

Das letzte Schalt-Jahr 1744. hat uns einen solchen ungewöhnlichen Körper an dem blauen Schwibbogen des Himmels dargestellt, und zwar in einer ziemlichen fürchterlichen Grösse und Gestalt. Es ist dieser ganz neue Comet von vielen Astronomis observiret und betrachtet worden; aber keiner saget der Welt etwas gründliches von seinem ersten Ursprung: entweder sie wollen nicht, oder sie haben dieses an dem Firmament vorgegangene selbst noch nicht gemercket. Ich will aber hier, ohne auf meinen eigenen Ruhm zu gedencken, mich befeisigen, die Welt nach meinem geringen Vermögen ein besseres zu berichten, denn ich habe an dem Firmament so was besonders angemercket, welches mich in die ausnehmende Verwunderung gestürket, daß ich wohl Ursache gehabt, zu sprechen: **Herr, eröffne mir die Augen, daß ich sehe und erkenne die Wunder an deinem so schönen Himmel.** Was ist wohl mehrere Betrachtung würdig, als das schöne Firmament? Aber, o Letzer! was wird weniger betrachtet, als eben alle diese Schönheiten! Man spricht, es bringet nicht viel Brod. Freylich ist es wahr: aber denen, so auf den **Herrn** sehen, kan es am irdischen Brode nicht fehlen. Lebet doch der Mensch nicht allein davon, wie Christus selbst spricht, darum so mag es seyn, ich betrachte die Wunder des Höhesten, und halte mich an die Güte des Schöpfers, der mich und das alles gemacht, und in solchem Vertrauen bleibe ich bey diesem

Studio,

Studio, und will hier in diesen wenigen Blättern denen Gelehrten und Ungelehrten mein inneres Bildniß zeigen, daß ich mich in diesem irdischen Leben zweyerley befeißige, nehmlich alles zu Gottes Ehren zu thun, und die Wahrheit zu suchen. Denn ich halte davor, daß die Wahrheit die erste und größte Tugend eines Menschen ist, und aus diesem Principio will ich der ganzen Welt eine hinlängliche Beschreibung von dem anieho an dem Firmament erschienenen ungewöhnlichen Körper, welchen wir Erdbewohner mit dem Nahmen eines Cometen belegen, mittheilen, und zwar in folgender Ordnung:

- §. I. Wo er ursprünglich entstanden, und also seinen Anfang genommen?
- §. II. Nach seiner Beschaffenheit, wohin sein Lauff, und wie lange er sichtbar?
- §. III. Seine Bedeutung, und ob wir Ursach haben, uns vor ihm zu fürchten? Und denn endlich noch
- §. IV. Ob wir Erdbewohner An. 1746. den Cometen Hecor annoch zu hoffen haben?

§. I.

Wo er ursprünglich entstanden, und also seinen Anfang genommen?

Ich weiß, daß bey diesem ersten so viele von Gelehrten und Ungelehrten stuzen werden, daß ich eines Cometen Ursprung zu sagen mich unterstehen will. Alleine ich schreibe die Wahrheit, man stuze wie man will. Ich habe bey Erblickung seines Ursprungs selbst gestuzt, und bin in eize Verwunderung über die andere gefallen. Suchet ihr Herren Gelehrten und ihr Herren Astronomi den so genannten Wagen des Himmels, wo ist denn der mittelste Stern aus seiner Deichsel? Wapnen sie allerseits das Auge des Verstandes, samt dem Auge des Leibes, wo ist er? Er ist nimmer da, und kommt nimmermehr an dem Himmel in seine schöne Ordnung wieder. Suchen wir ihn, so finden wir ihn wohl, aber nicht als einen in seiner Ordnung an dem Wagen des Himmels befindlichen schönen Stern. Nein, sondern wir sehen ihn als einen gräßlichen Cometen dahin fahren, wie ihn der Schöpffer in sein Aether ziehet: denn alle sichtbaren Wercke müssen wieder ins Aether, daraus sie gegangen sind.

Ich habe den 9ten Jan. a. c. Abends um 8. Uhr ein Wunder des Himmels wahrgenommen, indem ich den mittelsten Stern an dem so genannten Wagen des Himmels aus seinem Centro rücken sahe, auch ein klein flatterndes Schwännggen wahr nahm, eben so wie der Vte Kupffers Etich in meinem ersten Tractate, *Reise in Gedancken* u. eine aus ihrem Centro fallende Welt vorgestellt. Dieser Abend des 9ten Jan. gieng vorbey, ohne daß ich ein mehrers hätte mercken können. Den 10ten Jan. verhinderten die über der Erde gehenden Schnee-Wolcken mein Auge etwas mehrers zu sehen. Den 11. Jan. aber um 9. Uhr hatte dieser Stern sich also gesencket, daß er mit seinen zweyen Neben-Sternen, mit welchen er vorher in einer Linie gestanden, nunmehr einen Triangel ausmachte, sein Schwännggen aber sich noch nicht grösser darstellte. Ich kan nicht leugnen, daß mir dieses Wunder damahls über meine Vernunft gieng. Den 12. Jan. aber stellte er sich als ein würcklicher Comet unsern Augen dar, und sein Schweiff war dem blossen Augen-Maasse nach zum wenigsten 6. Ellen. Ich ergriff mein Periscopill, und sahe, daß er von seiner Kugel viel Flammen ausspielte, sein mittelster Strahl des Schweiffes schiene als ein gestukter Pfeil, seine Dunst-Kugel war würcklich drey und ein halb maht grösser, als er, der Cometen-Stern selbst. Den 14. und 15. Jan. aber wurde er in etwas stärker. Allein den 16. Jan. veränderte er seinen Lauff. Denn da er vorher bis zum 16. Jan. beständig durch diese zweyen Sterne am Wagen des Himmels, wo sein Centrum gewesen, gegangen, gieng er den 16. Jan. gegen Mitternacht, und diese zweyen Sterne stunden gegen Mittag, von dar verlies er die Tiefen, gieng in die Höhen, und richtete seinen Lauff würcklich nach denen Jovialischen Ehren zu, durch welche er auch wahrhaftig gegangen: woraus denn folget, daß diese Sphären grosse Noth gelitten haben. Als er hindurch, war er auch aus unserm Auge hinweg, und alsdann würcklich in einer solchen Entfernung von uns, daß, so es möglich wäre, und eine Büchsen-Kugel in gleicher Dauer fortgehen könnte, sie ihn kaum in 800. Jahren würde erreichet haben. Hier selbst muthmaßete ich, dieser neue Comet wäre unserm Auge entzogen. Alleine den 23. Jan. dieses Jahres ließ er sich unvermuthet recht gräßlich wieder sehen. So wolken wir denn nun mit diesen Betrachtungen weiter gehen, und aus dem

**Ersehen, seine selbst eigene Beschaffenheit, wohin sein
Lauff, und wie lange er sichtbar ist?**

Was ist er also nach seiner Beschaffenheit? Nichts anders als eine brennende Welt. Sein Ursprung weiset uns dieses klar. Wolte man mir aber dennoch als einer einzeln Person seines Ursprunges wegen nicht Glauben beymessen, so weise ich so wohl die Gelehrten als Ungelehrten mit ihren Augen an das Firmament. Es wird ihnen doch wohl die Deichsel des Wagens bekannt seyn, da suchen sie doch den mittelsten Stern. Ja ich beruffe mich auch deshalb auf einen Zeugen, und zwar auf einen alten Greiß, Herr Kungen alhier in Dresden vor dem Pirnaischen Thore, welcher die Jahre seiner Jugend lange zurücke geleyet: Er ist seiner Handthierung nach ein grosser Künstler, und dabey, wie gewöhnlich, ein sonderlicher Curiolus. Dieser, sage ich, ist mein Zeuge, und hat alles, sowohl wie ich, mit blossen Augen gesehen. Ich wundere mich dahero billig, wie von einer solchen Menge grosser Gelehrten davon nichts ist angemerket worden, unter welcher Schaar ich meiner Person nach doch nur ein kleines Lichtgen bin. Ich beruffe mich dannenhero nochmahls auf meinen ersten Tractat, *Reise in Gedancken* 2c. woselbst ich behauptet habe, daß ein Comet nichts anders sey, als eine brennende Welt, und ideo, da ich diesen Cometen in seinem Ursprung betrachtet, bringet mich in der Welt nichts von dieser Meynung ab. Denn der Schöpffer aller Dinge hat mich durch die Natur überzeuget, und ich bin vollkommen versichert, daß dieser neue Comet seinem Wesen nach nichts anders ist und seyn kan, als eine würcklich brennende Welt, die der Schöpffer ins Aeher ziehet; weswegen ich diejenigen Verkleinerungen, so man darmahls gegen gesagten Tractat blicken lassen, vor eine Schwachheit armer, in dieser Wissenschaft unerfahrer Menschen halte, auch weiter nichts, als das bekannte Sprichwort sagen kan: *Ne sutor ultra crepidam*. Den 24. Jan. sahe ich durch das Perspicill, wie! obgemeldet, ganz eigentlich, daß er immer weiter in die Tieffe gieng, und sein Schweiff war dem blossen Augenmaasse nach wohl 30. Ellen lang, seine Figur aber war alsdann würcklich also, wie No. 2. bey der Kugel im gesagten Tractat ausweiset. Wo der Schweiff seinen Anfang nahm, war eine Defnung in der Kugel, woraus der Schweiff einen häufigen Zugang vom Feuer bekam, und schiene, menschlich zu reden, als wenn mit einem Blasebalg immer neues Feuer in den Schweiff geblasen wurde.

würde. Sein Lauff war, wie ordinair der Lauff eines Cometen ist, sehr schnell. Die Astronomi in der Königl. Residenz Berlin haben durch die dasigen Zeitungen der Welt bekannt gemacht, sein Lauff wäre sehr langsam. Ich lasse mir zwar nicht in die Gedaaßen kommen, solche gelehrte Männer zu hofmeistern; und verstehe selbige vielleicht nicht recht, sondern ich will nur so viel sagen, vom 23. Jan. an bis in das Mittel des Febr. war er gegen 7. Uhr sichtbar, und gegen 9. Uhr war er schon untergegangen. Das ist wohl kein langsamer Lauff. Ich halte das Wort langsam vielmehr vor einen Druckfehler. Genung sein Lauff ist schnell, und übersteiget die Natur, wie es denn auch seyn muß, wenn ein Körper in sein Äther gehen soll, er gehet gegen den Morgen weit von unserer Welt, gegen den Abend aber schlüßet sich sein ovaler Lauff nahe an unserer Kugel, daher ihn die Einwohner in West-Indien, auf eine unerhörte gräßliche Art erblickten. Weil nun die Schnelligkeit seines Lauffes hindert, die Ordnung im Auf- und Untergang mit unserer Welt gleich zu halten, so verursachet solches, daß wir diesen Cometen nunmehr in der Frühe sehen, bis ihn endlich das Licht des Tages unsern Augen verdecket, und er nach und nach gar aus unserer Gesichtslinie kommt. Indem also sein Lauff nach Westen, so folget, daß er sich der Eeiptic ziemlich nähert, weshalb sich die West-Indianer, wie gesagt, zu fürchten haben. Allene, da kein Comet über 6. Wochen lang bey der Eeiptic herum schwärmen kan, so folget der Schluß, daß er zwischen hier und 3. Wochen nicht mehr gesehen werden wird. In denen ieszigen Morgenstunden zeigt er sich schön, wie ich denn denselben heute den 27. Febr. noch deutlicher habe bemercken können, als Abends. Es kömmt nun darauf an, ob er, wenn er die Eeiptic berühren wird, weiter in die Tiefe gehet. Da nun gedachte Herren Astronomi in Berlin diesen Cometen schon Anno 1743. durch gute Fern-Gläser wollen erblicket haben, so werden sich selbige hierinnen irren, und vor gegenwärtigen den Hektor angesehen haben, denn gesagter Hektor gehet unter dem Einbogen der Hektorweg, wo man ihn mit guten Fern-Gläsern alle Tage finden kan. Vielweniger ist der ieszige Comet gar der Comet Hektor, wie ein in Dresden herum gehendes gedrucktes Blätgen sagen will. Mir kam damals etwas von meinem ieszigen MSc. von obhanden, es war aber gar undeutlich geschrieben, daher es auch derjenige, so damit groß thun wollen, es nicht einmahl verstanden hat. Ich werde in einem neuen Werke, wovon am Ende dieses mehr Nachricht zu finden, von denen in ihr Äther gehenden Kugeln, der Welt mit klaren Beweissthütern die Nothwendigkeit zeigen, warum solches geschehen müsse? Allein man wird alsdenn auch wohl acht ha-

ben müssen, mich recht zu verstehen, und der Sachen Beschaffenheit nicht mit scoptischer Unbesonnenheit gleich wegzuverwerfen. Dannenhero ehe ich diesen Paragraphum schliesse, muß ich einen vielleicht vorkommenden Einwurff vorher auflösen. Die Vernunft spricht: Wie ist das möglich, daß ein, in seiner schönen Ordnung stehender Stern herausgerissen, und in die Vergänglichkeit getrieben wird, es müste ja die ganze Ordnung des Himmels zerbrechen? Die Vernunft, die also dichtet, versteht von dem grossen unermäßlichen und schönen Gebäude des Himmels und der Erden eben so viel als ein Blinder von der Farbe, weshalb man dieser Vernunft ein ganz einseitig Gleichniß, wie es nehmlich möglich begreiflich zu machen, vorlegen will. Eine grosse Stadt, als Paris, London, Pecking oder Agra, ist in viele Gassen eingetheilet, solte es nun geschehen, daß in einer Strassen von solcher Stadt eine Feuers-Brunst entstünde, so litte nur die Strasse, da der Brand wüthet, nicht aber die andern Strassen der Stadt zugleich. Sie sehen in denen andern Strassen wohl den Brand, aber die Stadt bleibet eine Stadt, obgleich eine ganze Strasse in Staub, Asche und Nichts verkehret worden, und kan gar wohl keine Strasse, als diejenige, wo der Brand entstanden, Noth leiden. So stelle man sich auch das Gebäude des Himmels vor. Der Schöpffer hat das ganze schöne Gebäude in Systemata eingetheilet, und wenn nun in einem Systemate eine Kugel ins Aether gehet, sehen die in einem andern Systemate befindlichen Kugeln wohl den Brand, aber es schadet ihnen wenig, es sey denn, daß er sich nähere: Und ob gleich ein ganzes Systema ins Aether gehet, so bleibet deshalb das grosse Gebäude des Himmels doch ein schönes Gebäude, wie eine Stadt eine Stadt bleibet, ob gleich eine ganze Strasse in Nichts verkehret und verwendet worden. So wollen wir demnach weiter gehen, und untersuchen

5. III.

Seine Bedeutung, und ob wir Erdbewohner Ursach haben, uns vor ihm zu fürchten?

Dieses ist besonders nothwendig genau zu betrachten, damit die fürchtensamen Gemüther, so davor erzittern, eine rechte Erkenntniß davort bekommen. Ein Comet, er entstehe wie oder wo, sehr groß oder klein, bedeutet nimmer und ewig nichts. Nur verstehe man mich recht, wenn ich sage, er bedeutet nichts, so ist deshalb die Folge nicht, daß er nicht zu fürchten wäre. Ich sage nur, sie bedeuten nichts. Sollen sie Schaden thun können, so müssen

müssen sie den Schaden selbstn causiren. J. E. zu Krieg und Blutvergießen kan er nichts beytragen, zu dem Tode grosser Könige und Fürsten trägt er auch nichts bey, er bedeutet auch nicht Pestilenz, Uberschwemmung und Erdbeben, aber dieses dreyes kan er wohl verursachen. Bedeuten kan er nichts; denn eine Bedeutung ist nur ein Zeichen oder Merckmahl, aber darum sageich,

Er kan Pestilenz und grosse Wasserfluthen würcklich verursachen; Er kan aber auch grosse Erdbeben und Sturmwinde causiren.

Wie dieses nun alles möglich, wollen wir auf eine physicalische Art untersuchen, und ob von diesem neuen Cometen eines von diesen dreyen zu befürchten sey. Er kan Pestilenz verursachen, ist nicht genug gesagt. Wie ist es möglich? Sein Schweiff, welcher lautere Excrementa des Sternes oder der Kugel sind, gehet mit einer vehementen Gewalt von dem Stern ab, und bestehet aus Schwefel, Feuer, Staub und Asche. Wo diese Excrementa oder dieser Schweiff nun die Dunst-Kugel einer Welt berühret, so ist die Luft in einem Augenblick inficiret, und die Creaturen, so in dem Element der Luft leben, schlucken solche ein, wie der Fisch das Wasser: ist die Luft nun vergiffet, so vergiffen sich die Creaturen durch Einschluckung der inficirten Luft, folglich entstehet eine Pestilenz, und da hat es der Comet nicht bedeutet, sondern selbstn verursachet, und also brauchet sie der Schöpffer auch, ein ganzes Land, so er zu züchtigen gedencket, zu straffen.

Er kan grosse Wasserfluthen würcklich verursachen. Die Möglichkeit müssen wir gleichfalls untersuchen. Denn wenn des Cometen Dunst-Kugel so gar die Dunst-Kugel einer Welt berühret, so muß sie auf eine plötzliche Art ihr Wasser herab schütten; denn die Dunst-Kugel des Cometen drückt gegen die Dunst-Kugel der Welt, folglich können die Lüfte ihr Wasser nicht fassen und halten, und müssen es also auf ihre, in ihrem Centro hangende Welt hinab fallen lassen, dieses mit grosser Krafft herab gestürzte Wasser nun, überschwemmet freylich in seiner Wuth alles, wo es sich hin ergießet,

Er kan Erdbeben und Sturm / Winde causiren. Dieses trägt sich auf gleiche Weise zu. Wenn das herab gestürzte Wasser die obern Lüfte verlassen, so suchet die von oben herab hefftig gepresste Luft, alle Löcher und Klüfte der Erden; dahinein gehet die gedrückte Luft,

Lufft, und weil sie nun durch das beständige Nachdrücken nicht zurücke kan, so suchet sie unter der Erden einen Ausgang, wenn sie solchen nicht findet, zerreiſset sie die Erde, und was nun über solchem Ausbruche über der Erde stehet, es seyn Dörffer, Wälder oder Städte, das wirffet alsdann Lufft und Erde über und über, und die herausfahrende Lufft drückt solch wieder gegen die ordinaire Lufft, dahero wird die Ordnung der Lufft zerſtöhret, die wilde Lufft ist bey dem Ausbruche in ihrer größten Force, dahero theilt sie ihre Stärke in der grossen Bewegung der andern Lufft mit, ſetzt sie mit in Bewegung, dringet also eine die andere, und so haben wir den allerheftigsten Sturm, bis sich die Lufft wieder in ihre Circul gefasset hat.

Es ist also zu betrachten nöthig, ob wir eines von diesen hier untersuchten Stücken von unserm neuen Cometen zu befürchten haben? Wie ich nun oben schon gesaget, daß des jetzigen Cometen Lauff gegen Osten weit von der Welt, gegen Westen aber nahe sey: also will ich mit kurzen nur so viel melden, Europa, Asia und Africa hat sich von allen diesen nichts zu befürchten, wohl aber America, oder das sogenannte West-Indien, allda gehet eine Berührung zwischen unserer Dunst-Kugel und seines Schweiffes vor, und es kan leicht kommen, daß aus diesem seinen Lauff, welcher also ist, wie auf dem Kupffer Lit. B. zu sehen, etwas daselbst entstehe, wovon uns die Zeitungen vielleicht mit nächstem ein mehrers berichten werden.

S. IV.

Dunnehro fällt noch occasione meines obertwehnten vorigen Tractats die Frage vor: Werden wir Erd-Bewohner denn Anno 1746. den Cometen Heter annoch zu hoffen haben?

Ich habe solchen Anno 1739. in meiner Astronomischen Rechnung hinter den Ephemeriſchen Fix-Gestirnen angetroffen, und bin also der gänglichen Meynung noch, daß er unsere Region bestreichen wird, und zwar zur Zeit, da das Jahr 46. sich einstellt. Diese und vorige samt noch viel mehrern Umständen verursachen, daß, so mir Gott Gesundheit und Leben gönnet, ich nächstens, und wohl noch leicht künftige Oster-Messe ein solches Werk verspreche, welches die Augen der Gelehrten und Ungelehrten nach sich ziehen soll. Es wird selbiges in Verlag der Deerischen Handlung zu Rudolstadt unter folgendem Titel heraus kommen:

Vollständige Teutsche Astronomie, oder wahre Betrachtungen derer vornehmsten an dem schönen Firmament befindlichen Planeten und Sternen, so wohl deren Nahmen und Situation nach, als auch, was etwan von einer jeden dieser sichtbaren Himmels-Kugeln vor Meynung geheet werden können, mit dem Lichte des Verstandes astronomisch beleuchtet und theils in Kupffern vorgestellt.

Dieses Buch soll in 25. Capiteln bestehen, deren Inhalt folgender ist:

Das 1. Capitel.

Wird handeln von dem grossen ungeheuren Ervß und Circul des ganzen Firmaments überhaupt, von dessen Beschaffenheit, Höhe und Bewohnung, was die Heyden davon fabuliret, was man von andern vor wahr oder unwahr halten kan, und was hiervon der Autor sonderbares entdecket, samt der ausführlichen Beschreibung seines neu erfundenen Uhrwerks, welches das ganze Firmament weilaufftig vorstellet, und fast verdienete, daß ein besonder Buch davon geschrieben würd, samt einem deutlichen Kupff: rsth.

Das 2. Capitel.

Von dem brennenden und leuchtenden Körper der Sonnen, was davon die Alten, ehenoch die Fern- Gläser erfunden worden, geglaubet haben, was die Wolcken umher mit ihren Bewegungen vorstellen, wie ihr Stand und Lauff, und was in derselben vor Creaturen zu vermuthen, was die Heil. Schrift von ihr saget, und wie selbiges zu verstehen, auch sonst andere vor Meynungen davon gehabt haben.

Das 3. Capitel.

Von unserm Planeten der Welt, ob sie würcklich Circel: rund oder oval, und bey denen beyden Pol- Höhen spitzig zulauffe, in welcher Gegend des Welt- Gebäudes sie würcklich stehe, ob sie ein Stern wie andere Sterne, ob sie andern Planeten auch so diene, wie sie uns dienen, ob die Menge ihrer Creaturen zu zehlen, und endlich ob sie, wenn sie der Schöpffer in ihr Aether zehet, auch ein würcklicher Comete werden wird?

Das 4. Capitel.

Von dem Trabanten der Welt, als dem Monden, ob er wahrhaftig eine Welt, ob er auf seiner Ober- Fläche würckliche Creaturen, wie sie wohl beschaf-

beschaffen, und ob auf diesem Planeten auch Graß, Kraut und Bäume zur Nahrung der Creaturen hervor gebracht werden, oder ob die Creaturen auf eine andere Art ihr Nutriment finden? Ob, wenn unsere Welt ins Äther gehet, der Mond auch mit vergehen müsse, und wie solches geschieht?

Das 5. Capitel.

Von dem Planeten der Venus, ob es ein wahrhaftiger Planet, und also eine würckliche Welt sey, ob sie grösser oder kleiner als unsere Welt, ob sie Creaturen habe, und wie sie beschaffen, was Tag und Nacht vor Eigenschaften, was ihre Elemente vor Früchte treiben, und wie weit ihre Entfernung von unserer Welt, ob sie Schaden leidet, wenn unsere Welt dereinst ins Äther gehet, und ob wir Schaden leiden, wenn Venus in die Verwandlung gänge, ob sie uns antzeß Nutzen schaffet, und worinne er bestehet?

Das 6. Capitel.

Von dem Mercurio, ob er seinen Eigenschaften nach hat müssen so nahe an die Sonne gesetzt werden, und ob, da er der Sonnen so nahe stehet, von ihrer Nähe nicht verzehret wird, wie weit er von ihr entfernt, ob wegen der entsetzlichen Hitze Creaturen daselbst, und was wohl dieser Planet in Ansehung des so nahen Sonnen-Feuers vor Früchte treibet, wie die Kugel in Betrachtung des unseidlichen Feuers der Sonnen, samt ihren Creaturen beschaffen seyn müsse, und wie groß er sey?

Das 7. Capitel.

Von dem Mars, wo sein Gang und Stand in unserm Systemate, und wie groß er sey, ob er Creaturen, und wie sie beschaffen, wie weit er von unserer Welt entfernt stehe, und ob er einen Influxum von da auf unsere Welt haben kan, wie Tag und Nacht beschaffen, und endlich wie er uns diene, und ihm gedienet werde, so wohl von uns, als andern Planeten?

Das 8. Capitel.

Von dem ganz besonders schönen Hunds-Stern, wie groß, und wo er an dem Firmament befindlich, ob er Trabanten oder nicht, ob er Creaturen, wie sie wohl beschaffen? was das dasige Element vor Früchte treibet, und wie sie in Ansehung der daselbst befindlichen Creaturen beschaffen seyn müssen, wie lang die Jahre und Tage alda, und ob wir ihnen Nutzen, oder er uns, endlich ob die daselbst befindlichen Creaturen von unserm Planeten der Welt was wissen, ob sie uns sehen, und so sie uns sehen, wie sich

sich unsere Welt in ihren Augen darstellte, und was sie alsdenn wohl von uns denken können?

Das 9. Capitel.

Von dem vortrefflichen Jupiter, wie groß diese so schöne Welt, und was es mit ihrer Kugel vor Beschaffenheit, daß sie gleichsam scheinet von zweyen besondern Kugeln zusammen gebackenzu seyn? Ob sie Creaturen, ob sie beschaffen, wie wir, oder anders, was das dasige Element vor Früchte hervor treibe, von der Vortrefflichkeit ihres Firmaments, von ihren 4. Monden besonders, ob jeder Trabant wieder eine Welt, und wie groß, ob auch Creaturen auf der Oberfläche der Trabanten zu vermuthen, und wie diese wohl beschaffen, wie ihre Nächte aussehen müssen, wie lang ihre Jahre und Tage, ob die daselbst befindlichen Creaturen von unsern Planeten was wissen oder nicht samt andern curiosen Anmerkungen.

Das 10. Capitel.

Von dem verwundernswürdigen Saturn, wie groß er sey, und worinne seine bewundernswürdige Schönheit bestehe, wie sein Ring Optice und Physice beschaffen, wie groß seine 5. Monden, ob er der h selbst auf seiner Ober-Fläche Creaturen, und wie sie wohl beschaffen, ob es eine Paradiesische Welt oder eine irdische gleich wie unsere ist, ob seine Monden bewohnt, wie andere Planeten, wie Tag und Nacht allda ausseheth, wie weit h von uns entfernet, ob er uns in solcher Entfernung Nutzen schaffet, ob er endlich mit allen seinen Trabanten ins Aether gehen muß, oder ob er solches nicht nöthig hat?

Das 11. Capitel.

Von dem prächtigen Orion, seine Situation, seine Größe, ob er Trabanten oder nicht, ob er Creaturen, wie sie, so er welche hat, beschaffen seyn müssen, was das Element daselbst vermuthlich vor Früchte treibet, was sein Daseyn vor Nutzen schaffet, oder ob er nur um sein selbst willen in denen Erenffen befindlich, wie lang seine Tage und Nächte, und worinne seine Pracht bestehet?

Das 12. Capitel.

Von denen Cetusischen Kugeln, in welchem Gefilde des Himmels sie befindlich, woher sie diesen Rahmen haben, wie groß ihre Zahl, was sie vor Nutzen an dem Firmamente schafften, ob eine jede von diesen Kugeln bewohnet und mit Creaturen besetzt ist, ob eine der andern als ein Mond dienet, wo sie ihr Licht des Tages auffangen, entweder von unserer, oder von einer andern Sonne?

Das

Das 13. Capitel.

Von denen so schönen Eridanischen Kugeln, wie viel derselben seynd, in welcher Gegend des Himmels sie zu finden, ob eine jede derselben Creaturen aufzuweisen hat, wie sie wohl beschaffen, ob sie ihr Licht des Tages von unserer oder einer andern Sonne entlehnen, und was man sonst besonders von diesen Kugeln angemercket hat?

Das 14. Capitel.

Von denen Cepheusischen Kugeln, welche den Nahmen blasse und matte Kugeln führen, ob sie in der That blaß und dunkel, oder ob es die allzuweite Entfernung causiret, in welchen Creysen des Himmels sie ein Astronomus suchen soll, wenn er sie bemercken will, ob sie bewohnt oder nicht, und ob sie einander selber dienen, und endlich wie viel deren seynd?

Das 15. Capitel.

Von denen sehr hehlen und glänzenden Coma-Berenicelschen Kugeln, wie viel deren seynd, und in welcher Gegend sie zu finden, woher sie so einen glänzenden Schimmer zeigen können, ob es unsere Sonne thut, ob sie bewohnt, wenn sie bewohnt, wie die Creaturen beschaffen seyn müssten, ob sie von unserer Sonne sehr weit entfernet seyn, oder ob es selbstn Sonnen, ob sie uns dienen, und endlich ob es Planeten oder Sonnen seynd?

Das 16. Capitel.

Von denen Fix = Sternen insgemein, warum sie Fix = Sterne genant werden, ob sie fix und unbeweglich, oder ob sie ihren ordentlichen Lauff gleich allen andern Kugeln haben, ob es lauter Sonnen, oder ob es Planeten unter ihnen giebet, ob sie menschliche Vernunft zehlen und mit Zahlen aussprechen kan, ob sie uns dienen, oder ob, wenn sie alle hinweg, wir in denen Elementen keinen Abgang spühren würden?

Das 17. Capitel.

Von denen Fix = Sternen gegen Süden, ob man ihre Zahl determiniren kan, ob sie durch ein Spatium von den andern Gegenden des Himmels unterschieden seynd, ob das Licht unsers Fix = Sternes, nemlich unsers Sonne, in ihre Grängen reichen kan, was sie in dem Firmament vor Nutzen schaffen?

Das 18. Capitel.

Von denen Fix = Sternen gegen Norden, wie es komme, daß die in denen Nordlichen Creysen befindlichen Fix = Gestirne mehr funckeln, als andere,

andere, ob die gegen Norden befindliche Luft die Ursach dessen sey, ob sie bewohnet, und endlich wie ihre schimmernden Crepße Physice beschaffet sind?

Das 19. Capitel.

Von denen Fix-^z Sternen gegen Westen, ob es Sonnen oder Planeten, warum sie in Ansehung des Nordlichen blaß und dunkel, ob die gegen Abend befindliche wäfrige Luft die Ursach dessen, ob sie bewohnet oder nicht, und wo sie ihr Licht und Wesen her habe, ob sie zu zehlen, oder nicht, ob man eines jeden Größe sagen könne?

Das 20. Capitel.

Von denen Fix-^z Sternen gegen Osten, warum die Ostlichen vor andern alle als helles Feuer sehen, ob deshalb zu schlüssen, daß es lauter Sonnen, weil unsere Sonne dahin mit ihren Strahlen nimmermehr kommen kan, ob diese Kugeln bewohnet, und wenn sie bewohnet, ob die dasigen Bewohner unsere Sonne sehen oder nicht? Was dieses Gestirne vor Nutzen schafft, daß es an dem Firmament befindlich ist?

Das 21. Capitel.

Von der Mythologie derer Gestirne, was die alten Heyden davon fabuliret, wie sie auf diese Fabeln gefallen, was sie darzu bewogen, und worzu die Mythologie bis jezo noch nütze?

Das 22. Capitel.

Von denen Cometen, Gestalt, Lauf und Wesen, was die Cometen ihrem Wesen nach seynd, woher sie solche fürchterliche Figuren bekommen, ob er zu fürchten, und in wie weit er zu fürchten, ob eine solche Kugel mit Creaturen bewohnet, oder bewohnet gewesen, was es überhaupt vor Beschaffenheit mit diesen wunderlichen Kugeln hat, wie ihr Lauff, und was aus ihnen wird?

Das 23. Capitel.

Von dem Planeten unserer Welt, ob unsere Welt gleich also in der Schöpfung wie jezo angesehen, warum sie wieder ins Aether muß, die Nothwendigkeit zu beweisen, ob unsere Welt, wenn sie ins Aether gehet, auch ein Comete wird, der Beweiß davon, ob die auf der Oberfläche zu der Zeit lebenden Creaturen mit ins Aether gehen, oder wie solches Physice geschiehet, was sich vor Umstände dabey erzeigen werden, wie das zu verstehen, wenn die Heil. Schrift saget, die Menschen werden zagen vor Warten der Dinge, die da kommen sollen, item, daß der Himmel Kräfte sich bewegen werden, item, Sonne, Mond und Sterne sollen

vom Himmel fallen, Physice betrachtet, und endlich was der jüngste Tag eigentlich heisset und ist.

Das 24. Capitel.

Von der Paradiesischen Welt Zustand und Wesen, was die Paradiesische Welt ist, ob unsere Welt, wenn sie ins Äther gehet, verwandelt, und die vorige Paradiesische Welt wird, wie solches auf eine geheime Art zugehen kan, die grosse Schönheit der Paradiesischen Welt, wie die schöne Paradiesische Welt von der irdischen unterschieden?

Das 25. Capitel.

Von denen in der Paradiesischen Welt verwandelten Creaturen, wie die Verwandlung der Creaturen geschehen wird, was in der Verwandlung die irdischen Creaturen ablegen, wo alsdann die Paradiesische Welt zu finden? Die Wonnen derselben, die Geheimnisse der unsichtbaren Welt mit ihren Creaturen.

Der Schöpffer aller sichtbaren und unsichtbaren Werke gebe mir Gesundheit und Vernunft, damit alles zu seiner Ehre geschehe, und ich nichts anders als Wahrheit schreibe. Ich bitte dieses ganz kleine Werkgen mit einer solchen guten Intention aufzunehmen, als es von mir verfertigt worden. Mir selbst zu gefallen, habe ich es nicht nöthig gehabt zu schreiben, denn ich weiß es ohne diß: allein ich habe es auf Verlangen guter Freunde gethan. Die Unwissenden, so sich über die Vielheit der Welten verwundern, werden über den zu hoffenden Tractat wohl zum Voraus lachen: alleine wenn sie Gott in seiner Größe erkennen, würde es eine Bewunderung zu Gottes Ehren und seinem Lobe seyn.

Plutarchus de oraculis citat Platonem, quinque mundorum defensorem. Anaximander, teste Theodoro, lib. 4. de curandis Graecorum affectionibus, Anaximenes, Aristarchus, Xenophanes, Diogenes, Leucippus, Democritus, Epicurus, multos ac infinitos esse Mundos opinati sunt. Div. Augustin. Cap. 2. lib. 8. de Civitate Dei ait, rerum singularum principia infinita credidisse, ex quibus innumerabiles mundi gignerentur, eosque mundos modo dissolvi, modo iterum gigni, de quorum pluralitate meminit lib. 3. contra academicos cap. 10. Metrodorus vero de placitis Philosoph. Cap. 5. dicebat: Eodem modo absurdum esse, si quis in infinito Mundum unicum collocaret, ac si in magno campo unica spica nasceretur. Non est major ratio, cur Deus unicum Mundum produxerit, quam plures, quandoquidem infinita virtute pollet. Quapropter, ut suam virtutem & omnipotentiam manifestam redderet, plures Mundos producere debuit, si quidem ejus Majesta-

festatem productio illa maxime decet, ut a pluribus mundis laudem, gloriam, & honorem accipiat. Si Natura fecit, quod est melius, ita & Deus, qui naturam longissime superat. At non est, qui negare possit, plures mundos meliores esse quam unicum, cum plura bona paucioribus anteponenda sint. In qua tametsi quandoque homines errare possint, qui sapius minora bona majoribus proponunt, nunquam tamen Deus errat, qui singula, ut par est, expendit. Sententia de pluralitate mundorum, non ex parte mundi repugnat, cum ille multiplicari possit secundum numerum, eadem specie remanente; nam habet formam in materia. Non etiam repugnat ex parte Dei, cum sit infinita virtutis, ut se communicare valeat, infinita bonitatis & voluntatis, ut id velit & efficiat. Nec aliunde repugnat.

Christum in hunc Mundum venisse, ut omnes redimeret, Apostolos in omnem terram, ad omnes gentes, missos fuisse, Scriptura declarat; attamen minime negat, alios esse mundos, a nostra distinctos, sive in illis sint homines, sive quadam excellentiores personæ, sive solo numero, sive specie, a nostro differant.

Multæ species desunt, quæ non sunt in hoc mundo, si quidem inter Deum & Angelos, multæ creaturæ collocari possunt, quæ sicut Deo inferiores, ita & Angelis omnibus superiores erunt, possunt & inter Angelos & homines aliqua personæ, specie distinctæ, reponi, idem quod dicendum est, de multis speciebus, inter homines & animalia, inter plantas, & mixta cetera constituendis, quibus, cum mundus noster careat, par est, ut credamus, aut plures alios, aut unum saltem alium existere, a quo nulla prorsus species absit, ut ab omnibus gradibus & ordinibus rerum Deus Opt. Max. laudibus afficiatur.

Gott ist daher die Krafft und Macht in allen Dingen, und er ist allen Dingen weit und nahe. Gott ist das Alles in allen. So wünsche ich denn nun allen vernünftigen Geschöpfen, daß wenn sie in die Verwandlung gehen, in Gott als aller Dinge Ursprung eingehen mögen, und bitte jederzeit geneigt zu bleiben dem

Autori.

NB. Wer bey der gar vorthelhaftten Rudolstädtschen Wapen-Haus-Lotterie, allwo niemand einen Pfennig verlieren, hingegen ein anschnliches gewinnen kan: a noch einzulegen gedencket, hat selbiges zu beschleunigen, dan it hernach wegen der Ziehung ein gewisser Termin gesetzt; werden kan.